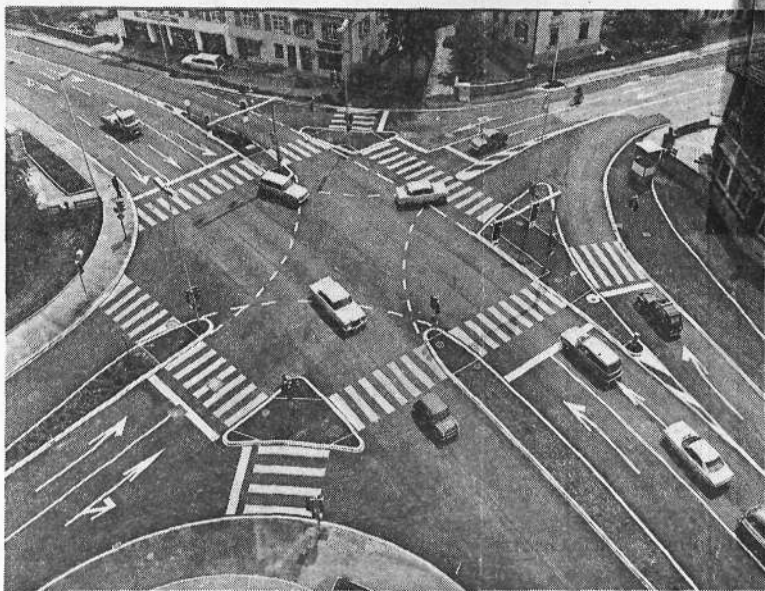




Neues Verkehrsgefühl im Verkehrsgewühl: mehr Spuren, mehr Pfeile, mehr Ampeln.

(Photo: Peter Armbruster)

Theologen diskutieren auf dem Leuenberg

Karl Barth und der Sozialismus

GW. Kurz nach dem Tod Karl Barths (1968) wurde eine Stiftung gegründet, um seinen umfangreichen literarischen Nachlass zu sichten und zu veröffentlichen. Der Stiftungsrat versammelt sich seitler jedes Jahr in der Heimstätte Leuenberg BL, um die verschiedenen Fragen der Edition zu besprechen, auch die Finanzierung des grossen Unternehmens. Die diesjährige Tagung (10.—14. Juli) wurde erweitert durch eine Aussprache über das kürzlich erschienene Buch des deutschen Theologen Friedrich-Wilhelm Marquardt «Theologie und Sozialismus. Das Beispiel Karl Barths» (Kaiser Verlag, München). An dieser Aussprache nahmen auch eine Reihe weiterer Freunde Barths teil. Das Thema hat nicht nur biographisches Interesse, sondern rückt auch die Bedeutung Barths für die Gegenwart ins Licht.

Zunächst sprach Prof. Dieter Schellong aus Münster über «Karl Barth als Theologe der Neuzeit». Schon der Titel wandte sich gegen die heute weit verbreitete Meinung, Barth sei ein neoorthodoxer Theologe ohne Bedeutung für unsere Probleme. So beurteilt Heinz Zahnt Barths Theologie in seinem viel gelesenen Buch «Die Sache mit Gott»: «Droben im Himmel tönt das ewige Glockenspiel der Dreieinigkeit, unten auf der Erde aber fragen immer mehr Menschen: Wo bist du, Gott?». Dagegen wies Schellong nach, dass Barth immer vor einer strengen Orthodoxie gewarnt und die Anliegen der Neuzeit ernst genommen habe. Das Besondere an seiner Theologie ist, dass die Freiheit eine Bedeutung erlangt wie in keiner Theologie der Neuzeit. Theologie ist für Barth ein menschliches Werk, sie kann nur auf Gott,

auf seine Offenbarung hinweisen und sie bezeugen. Weil aber Gott sich in Jesus Christus der Welt zuwendet, bekommt die menschliche Gesellschaft ihre Bedeutung. Darum wurde Barth Sozialist, trat als Pfarrer von Safenwil der Sozialdemokratischen Partei bei und unterstützte die Gewerkschaften. In all dem wollte Barth nur Gott als den Schöpfer und Erlöser bezeugen. Das beleuchtete Pfr. Eduard Thurneysen aus seiner jahrelangen Zusammenarbeit mit Barth an Hand ihres Briefwechsels (der in erweiterter Fassung nächstens erscheinen wird). Der Aufbruch zu einem neuen Hören auf die Bibel (im «Römerbrief») und das soziale Engagement (unter dem Einfluss von Blumhardt, Kutter und Ragaz) gehörten untrennbar zusammen. Immer aber ging es um Gottes Gegenwart, um sein Reich. Thurney-